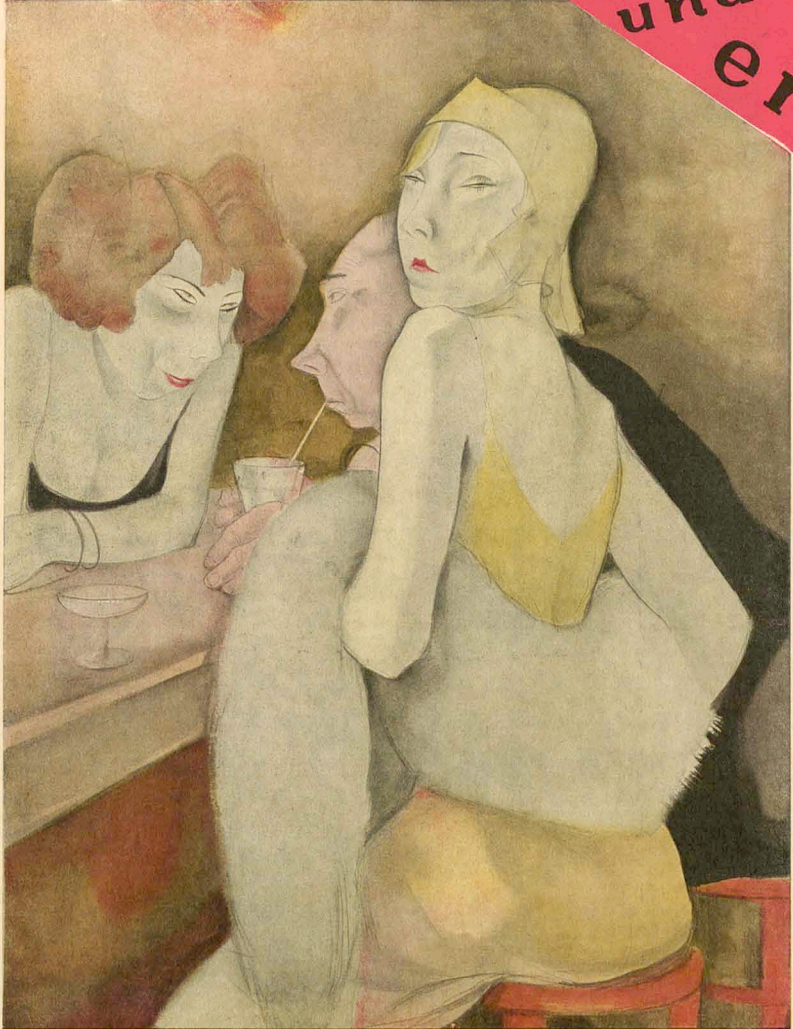


SIMPLICISSIMUS

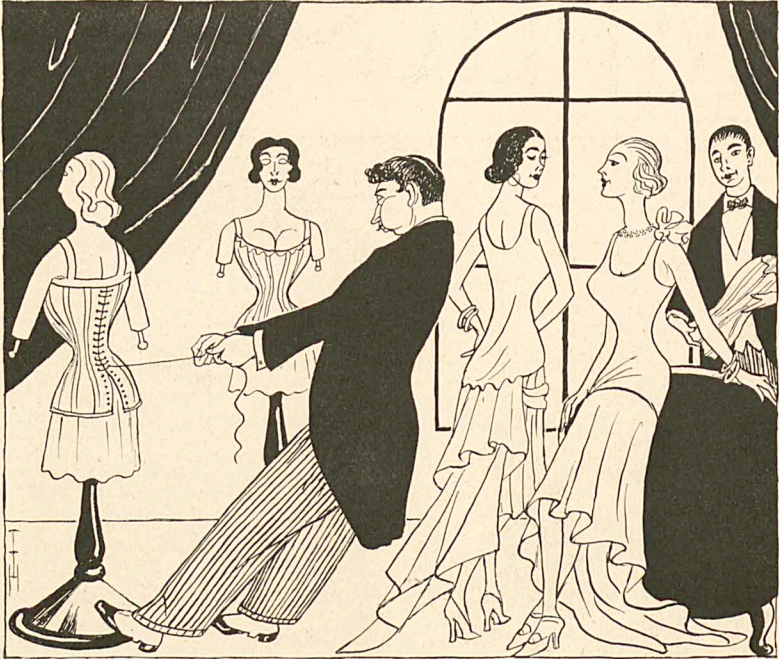
(Zeichnung von J. Mammen)

Sie
und
er



Er

„Ick weeb nich, bei Fiffi beißt keener mehr an — nu muß ick mir die Brieffaschen wieda persönlich hol'n.“



„Diese Rüstung wenigstens werden wir Europa erlauben!“

Das Ende des Dichters / Von Hans Kafka

Da die ganze Welt um keinen Preis davon abzubringen war, mondäner und immer mondäner zu werden und endlich an nichts anderem mehr Interesse fand als an der letzten Eleganz des Außerlichsten, war der Dichter, der ehemals der innerliche Stolz Europas, man kann sagen: der ganzen Welt gewesen war, schließlich noch froh, in der Redaktion der „Eleganten Dame“ ein Unterkommen zu finden. Das Blatt erschien dreimal täglich. Zweimal in der Woche hatte der Dichter die Verpflichtung, die Feuilleton-Rubrik mit einer Novelle anzufüllen. Die Zeit, dachte er, fordert ihr Recht. Und so fügte er sich, so gut es gehen wollte. An einem schönen Freitag saß er wieder einmal über dem Redaktions-Schreibtisch (von der Firma Kahn & Co.) gebeugt, stützte den Kopf in die Hände und diktierte langsam sein letztes Prosa-Klein-Kunstwerk, das schon im Abendblatt erscheinen sollte. Es hieß „Der Kleiderschrank“; der Titel paßte vortrefflich. Aber dann begann eine Geschichte von grenzenloser Weiteinamkeit und ihrer bescheidenen Tröstung durch Phantasie . . . Albrecht von der Qualen hieß der Held; und so war auch alles andere. Weltverlassen stieg er, dem die Ärzte nunmehr wenig Zeit zu leben gaben, in einer unbestimmten, kleinen Stadt in Deutschland

aus dem Zug, nahm irgendwo ein merkwürdiges Zimmer und ging sinnlos spazieren, bis der Abend da war. Dann bereitete er sich auf einen langen Schlaf vor und öffnete, behufs Aufbewahrung seiner Kleider, in eben jenem Zimmer den Kleiderschrank. . . . Der Kleiderschrank, dessen Türe nun weit offen stand, er war nicht leer. Jemand stand darin, eine Gestalt, ein Wesen so hold, daß Albrecht von der Qualen Herz einen Augenblick stillstand und dann mit stillen, langsamen, sanften Schlägen zu arbeiten fortfuhr. Sie war ganz nackt und hielt einen ihrer schmalen zarten Arme empor, indem sie mit dem Zeigefinger einen Haken von der Decke des Schrankes umfaßte. Wellen ihres langen, braunen Haares ruhten auf ihren Kinderschultern, von welchen ein Liebreiz ausging, auf den man nur mit Schluchzen antworten kann. In ihren länglichen schwarzen Augen spiegelte sich der Schein der Kerze. Ihr Mund war ein wenig breit, aber von einem Ausdruck, so süß wie die Lippen des Schlafes . . . „Soll ich dir erzählen?“ sagte sie plötzlich mit ruhiger, verschleierte Stimme. „Erzähle“, antwortete er. Er war in sitzender Haltung auf den Bett-rand gesunken. Sein Mund war ein wenig geöffnet, seine Augen halb geschlossen . . .“

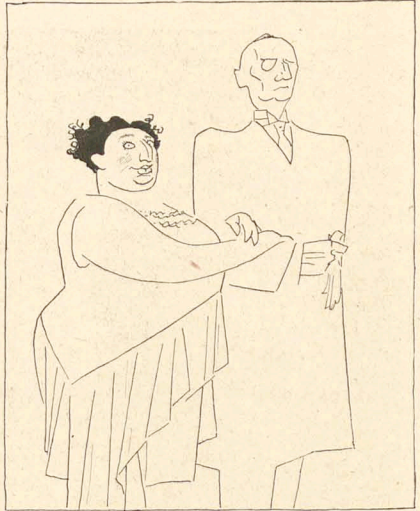
Da klingelte gerade das Telephon (aus Veilchen-Porzellan). Der Dichter unterbrach, nahm den Hörer und unterhielt sich dann mit folgenden Worten: „Wie bitte? Ach, Inseratenabteilung? Ja, bitte, Moment mal, ich muß notieren. Wie bitte, im heutigen Abendblatt? Alle sieben? Wie bitte? In der Feuilleton-Rubrik? Unter allen Umständen? Aber das ist ja —. Natürlich, wenn es sein muß, selbstverständlich. Bitte sehr, bitte.“ Und er legte die Liste, die er sich während des Telefongesprächs notiert hatte, vor sich hin und wollte weiterdiktieren. Er konnte nicht. Er stand langsam auf und sagte zu der Stenotypistin: „Sie darf nicht ganz nackt sein. Sie muß Strümpfe aus Bembergseide und Leiserschuhe anhaben. Ferner eine Kombination, ein Kleid, einen Hut und einen Pelzmantel. Hier ist die Liste der Firmen, die inseriert haben. Machen Sie bitte damit die Novelle fertig. Der seltsamen Frau im Kleiderschrank legen Sie womöglich Handschuhe und einen Schirm in die Hände. Man muß doch ambitioniert sein und Fleißaufgaben machen. Ich besorge inzwischen nur eine Kleinigkeit. Albrecht von der Qualen hat unrecht, die Sache so hinzuziehen. Geben Sie die Novelle dann nur schleunigst in den Satz. Ich muß mich nämlich inzwischen rasch einmal aufhängen.“

Liebe

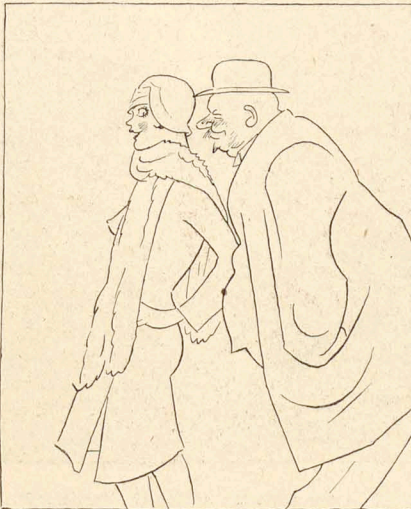
(Zeichnungen von O. Guibranson)



Pflicht



Vermögen



Beruf



Vergnügen

Tanzbar „Silhouette“

(Zeichnung von L. Kainer)



„So ganz verachten darfst du die Männer nicht, Elli — wer sollte uns schließlich finanzieren?“

Als Traube gekauft!

Beim Winzer erworbene
und selbstgekelterte Trauben
bedeuten denkbar besten
Einkauf.

Diese bei **HENKELL**
überlieferte Methode
lückenloser Überwachung
von der Traube zur Flasche
bedingt starke Organisa-
tion, bindet große Betriebs-
mittel und verbürgt Güte.



HENKELL

Herbst lag schon im Bett und war eben daran, das Licht auszulöschen, als draußen die Entreeglocke läutete.

Wer konnte das sein?

Vermutlich hatte sich jemand in der Türe geirrt. Es ist doch länger, länger, dringender. Herbst empfand den unverschämten Klang als persönliche Beleidigung. Seine Nachtruhe war ihm heilig, und er wußte, daß die geringste Nervosität ihn stundenlang am Einschlafen verhindern konnte. In einem kurzen Nuß zwischenräumen, immer stürmischer lärmte die Glocke.

Mit einem Fluch sprach Herbst aus dem Bett. Wie ein gereiztes Tier stob er zur Türe, riß sie auf.

Auf der Schwelle stand eine Dame. Und ehe er sich noch seiner überragend erholten konnte, taumelte sie ihm in die Arme.

Es war Lilly.

Vor wenigen Stunden hatten sie miteinander getanzt, wie gewöhnlich hatte er ihr heiße Worte ins Ohr geflüstert, wie gewöhnlich war ihre verschleierte Blick für sich günstig deutend, heute sogar etwas kühner, zielbewußter gewesen als sonst, aber er hatte mit dem Gedanken des möglichen Endsieges bisher nur vorsichtig gespielt, hatte nicht zu hoffen gewagt, daß es so bald Wirklichkeit sein könnte...

Nur ein „Lilly“ hatte er in seiner Wohnung, zu einer Stunde, die über die Bedeutung dieses Besuchs keinen Zweifel aufkommen ließ.

Doch in seltsamem Zwiespalt der Empfindungen mußte Herbst sich eingestehen, daß die Verbilligung des persönlichen Besuchs über das Wesentliche stark beeinflusst. Irgendwie fühlte er sich der Situation nicht gewachsen, und das machte ihn befangen. Er war doch sonst im Empfang von Damenbesuchen nicht unerfahren, warum gerade heute? Zu allem Überdruß entdeckte er noch, daß es eigentlich recht still ist im Schlafanzug einer Dame im Abendkleid gegenüberzustehen. Peinlich, sehr peinlich! Da er aber im Augenblick daran nichts ändern konnte, versuchte er, die unpassende Toilette durch gesteigerte Würde in Haltung und Ausdruck auszugleichen.

Korrekt verband er eine leichte Verbung mit einer einladenden Geste.

„Darf ich Sie bitten, gnädige Frau, näher zu treten?“

Lilly nickte, zufrieden, daß er überhaupt etwas in die Richtung sagte, und betrat dann seinen persönlichen Standpunkt in dieser Frage dadurch, daß er Lilly fester an sich zog und küssend die Meinungsverschiedenheit aus der Welt schaffte.

Als er wieder in ihre Augen sah, war ein seltsames Leuchten darin. Boshaft, schadenfroh verzog sich ihr Mund, und wieder küßte er sich mit einem aufgespeicherten Hasses stieß sie hervor: „Das gönne ich meinem Mann!“

„Wir wollen doch jetzt nicht von deinem Mann sprechen, Liebste, sondern nur an uns beide denken.“

Aber Lilly ließ sich nicht ablenken.

„Er hat geglaubt, ich werde mir das ruhig gefallen lassen. Aber ich bin keine Frau, die Tränen weinend und dann großmütig verzeiht. Gleiches Recht für alle!“

Herbst war durchaus geneigt, den Frauen das Recht auf Revanche zuzubilligen, wenn das Resultat ihm zugute kam.

„Ich habe schon längst so etwas geahnt“, polierte Lilly weiter, „Und ich habe es mir zu geschworen: an dem Tage, da ich den sicheren Beweis für Ihre Heirat werde ich mich binnen einer Stunde rächen — wenn es sein muß, mit dem ersten besten!“

Herbst richtete sich zergerade auf.

„Mit dem ersten besten?“

„Nein, Herbst, das war nur eine Redensart. Sie sind mir wirklich recht sympathisch, sonst wäre ich nicht zu Ihnen gekommen.“

Herbst ließ sich gerne besänftigen.

„Ich darf also glauben, daß du mich lieb hast?“

„Aber, Herbst“, sagte sie vorwurfsvoll, „Sie wußten doch, daß ich nicht in Sie verliebt war. Eigentlich sind Sie gar nicht mein Typ.“

Herbst fühlte in der Kehle einen Druck, als sei ihm ein Knochen im Schlund steckengeblieben. Er schloß die Augen, und es gelang es ihm, ein paar Worte hervorzuquetschen.

„Warum — warum — — — sind Sie dann gekommen — — —?“

„Weil ich glaubte, Ihnen damit eine Freude zu machen“, erwiderte Lilly mit kindlichem Schmelzen.

„Sie sagten doch, ich sei nicht Ihr Typ.“

„Das macht nichts, wenn ich mich nur an meinem Mann rächen kann. Und mit der Zeit würde ich mich bestimmt an Sie gewöhnen. Glauben Sie nicht?“

Darüber kann ich Ihnen leider keinen Aufschluß geben.

Lilly betrachtete Herbst und überlegte.

„Ich kann es mir ganz vorstellen“, sagte sie nachdenklich. „Sie sind ein netter Mensch, gerade in dem richtigen Alter und immer gut angezogen. Wie ich sehe, tragen Sie auch sehr geschmackvolle Pyjamas.“

Dann war sie trotz ihr Kopf zurück.

„Wenn Sie aber mit einem solchen Gesicht dasitzen, dann sind Sie ganz abseheulich. Am liebsten würde ich wieder fortgehen.“

Täte sie es doch! dachte Herbst. Alle Lust an dem fürstlich so ersetzten Abenteuer war ihm vergangen.

Seine Gedanken mußten in seinem Gesicht erkennbar geworden sein, denn Lilly wurde jetzt ernstlich böse.

„Sie sind ein Mensch, der sein Glück nicht verdient. Fred oder Kurt wäre an ihrer Stelle sicherlich viel liebenswürdiger gewesen!“

„Ach so“, sagte Herbst, „Sie haben also auch die beiden in die engere Wahl gezogen?“

„Natürlich. Aber die Wahl war wirklich nicht leicht, das ist die Hauptsache. Jeder von euch hat seine Vorzüge, aber auch seine Fehler. Und wenn ich schon dachte, sicher zu sein, wurde ich immer wieder schwankend. Wenn mir Freds jugendhaftes Lachen gefiel, da sah Kurt mich mit seinen geheimnisvollen Augen so an, daß es mir heiß und heiß wurde.“

„Sie sind von einer überwältigenden Aufrichtigkeit“, sagte Herbst verbessert einen Tag zu Montag dem Fred, Dienstag dem Kurt, Mittwoch Ihnen, am Donnerstag kam wieder Fred an die Reihe und so weiter. Und derjenige, auf dessen Tag der Beweis für die Untreue meines Mannes fiel, der sollte die Rechte mir geben.“

Jetzt hatte Herbst genup.

„Gnädige Frau, ich danke Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit, ich danke Ihnen auch, daß Sie so gültig waren, an mich zu denken, aber ich muß nun ebenso aufrichtig sein und Ihnen sagen, daß ich Schätzerstunden nur als Geschenk, nicht sozusagen als Lotteriegewinn annehmen kann.“ Damit stand er auf und verneigte sich förmlich.

Lilly aber blieb sitzen und sah ihn ganz verblüfft an.

„Was soll das heißen?“

„Ich hätte nicht hübsch brav sein und nach Hause gehen sollen?“

„Und mein Mann?“

„Sie können sich ja bei Gelegenheit ein anderes Mal rächen.“

„Aber ich doch sicher unternehmend schon zu Hause und hat meinen Brief gelesen.“

„Welchen Brief?“ fragte Herbst mißtrauisch.

„Ich habe in seinem Schlafzimmer einen Abschiedsbrief gelassen, daß ich fortgehe, um mich zu rächen, und nie mehr zu ihm zurückzukehren.“

Ein lähmender Schreck fuhr Herbst in alle Glieder.

„Zurückgekommen haben Sie doch hoffentlich nicht geschrieben, daß Sie — hierher — zu mir — — —?“

„Doch“, sagte Lilly kleinlaut.

Einen Augenblick war Herbst sprachlos. Dann machte sich seine Empörung Luft.

„Wie kommen Sie dazu, einen harmlosen Menschen leichtfertig in eine Katastrophe hineinzuwerfen? Was gehen mich die Seitensprünge Ihres Gatten an? Er hat das Vergnügen, und ich soll dafür büßen!“

„Schämten Sie sich!“ unterbrach Lilly, „haben Sie mich nicht dauernd mit Ihren Anträgen verfolgt und immer wieder geschworen, daß Sie mich lieben und sich in Sehnsucht nach mir verzehren?“

„Allerdings“, mußte er zögernd zugeben, „aber ich konnte doch nicht ahnen, daß Sie meine aufrichtige Gefühle für Ihre egoistischen Zwecke mißbrauchen würden. Es wäre zumindest Ihre Pflicht gewesen, mich vorher zu warnen.“

„Sie lachte höhnisch auf.“

„Sie lassen sich also nur dann auf Abenteuer ein, wenn Sie einen soliden Rückversicherung alle Zwischenfälle ausgesucht sind?“

Er zog es vor, überhaupt nicht zu antworten.

Sie drehte ihm unwillig den Rücken zu.

Beide schwiegen, nur ihre Gedanken rumorten.

In die quälende Stille gelte das Telefon.

Die beiden erschrocken und starrten auf den lebendig gewordenen Apparat, wie auf einen bösen Feind, der plötzlich in das Zimmer eingedrungen war, zu Mord und Totschlag entschlossen.

In unerträglich regelmäßigen Intervallen tönten unheimliche Klänge die eisernen Schreie der Glocke.

Endlich raffte Herbst sich auf. Mit zögernden Schritten näherte er sich dem Telefon. Zaghaft nahm er den Hörer ab.

„Hallo“, flüsterte er mit bebender Stimme.

„Hier ist Max“, dröhnte es ihm ins Ohr.

Rasch legte er die Hand auf die Sprechschmelze und raunte den verhängnisvollen Namen zu Lilly hinüber, die zitternd aufsprang und, wie ein verängstigtes Vögelchen Schutz suchend, sich dicht an ihn schmiegte.

Herbst warf den Hörer ins Ohr und Lilly legte ihren Kopf an Herbsts Wangen. So lauschten beide mit wild klopfenden Herzen.

„Bist du's, Herbst?“ rief es aus dem Telefon, und es klang ihnen wie die Stimme Jochas, die des Brudermörders Cain vor den Richterstuhl rief.

„Hier bin ich!“ antwortete Herbst, unwillkürlich in die biblische Redeweise verfallend.

Aber was die beiden nun hörten, war so grundverschieden von dem, was sie erwartet hatten, daß es völlig in Mund und Augen aufsperrten.

„Entschuldige“, sagte die Stimme am Ende der Leitung, und sie klang durchaus nicht drohend, sondern eher meckernd, unverkennbar unter alkoholischer Einwirkung, „entschuldige, daß ich dich so spät aus dem Schlaf reiße. Aber du mußt mir einen Gefallen tun, ich habe nämlich eine kleine Besprechung — ha ha — du verstehst? — und möchte sie nicht gern unterbrechen, weil sie gerade jetzt besonders interessant wird...“

„Du sollst da meiner Frau sagen, daß sie beide die ganze Zeit zusammen waren — nicht wahr?“

„Jetzt mitten in der Nacht?“ warf Herbst ein.

„Natürlich nicht“, sagte Max und verschluckte sich fast vor potlerdem Lachen. „Aber der kluge Mann baut vor. Sie ist in der letzten Zeit so mißtrauisch geworden, so leicht könnte sie Verdacht schöpfen und dich anrufen oder fragen, bevor ich dich informiert hätte — — —“

„Sehr richtig!“ Herbst sah Lilly an, deren Hände sich zusammenkrampferten, als wollte sie diesen Mann erwürgen. Verhüllend legte er seinen Arm um Lillys Hüfte, um leicht könnte sie Berührung leise zuckte, ohne sich dagegen zu wehren.

„Du kannst dich ganz auf mich verlassen“, sprach er ins Telefon. „Deine Frau nehme ich auf mich.“

„Ich danke dir.“

„Bitte, es ist mir ein Vergnügen, dir einen Gefallen tun zu können. Du mußt mir nur noch sagen, wie lange wir eigentlich — ha ha — beisammen bleiben werden, darüber müssen wir uns noch verständigen.“

„Gut, daß ich mich daran erinnere. Sagen wir also ungefähr bis drei Uhr.“

„Das lohnt sich nicht“, erwiderte Herbst, „einen wir uns lieber auf fünf Uhr. Man muß die Gelegenheit ausnützen.“

„Sei froh!“ wieserte Max. „Und nochmals, besten Dank!“

Herbst legte den Hörer hin.

Langsam zog er Lilly an sich und sah ihr in die Augen. Alle Meinungsverschiedenheiten waren wie durch einen Zauber verschwunden.

Zurückgekommen haben Sie doch hoffentlich nicht geschrieben, daß Sie — hierher — zu mir — — —?“

„Doch“, sagte Lilly kleinlaut.

Einen Augenblick war Herbst sprachlos. Dann machte sich seine Empörung Luft.



Anknüpfungen

Straße

Er: „Ein entzückendes Kerlchen, Ihr Hund, gnädige Frau! Fabelhaft rassig!“
 Sie: „Züchten Sie auch Sky-Terrier?“
 Er: „Nein. Aber wenn ich mich vorstellen darf . . .“

Bus

Er: „Verzeihung!“
 Sie: „Warum . . .?“
 Er: „Ich glaubte, ich hätte Ihren Fuß berührt!“
 Sie: „Ich wüßte nicht . . .“
 Er: „Dann verzeihen Sie, daß ich Sie belästigt habe! Es gibt doch Herren, die sich auf diese Plümpe und unverschämte Art anzunähern versuchen! Ist Ihnen doch sicherlich auch schon passiert?“
 Sie: „Leider . . .“
 Er: „Ich verstehe gar nicht, wie man das bei einer fremden Dame wagen kann!“

Sie: „Aber jetzt haben Sie gerade . . .!“
 Er: „Aber gnädige Frau — jetzt kennen wir uns doch schon!“

Tanz

Er: „Ausgezeichnet tanzen Sie, Gnädigste!“
 Sie: „Das Kompliment kann ich Ihnen zurückgeben.“
 Er: „Darf ich mir also erlauben, Sie zum nächsten Tango . . .?“
 Sie: „Ich tanze meines Mannes wegen in öffentlichen Lokalen nie mehr als einmal mit einem Fremden! Rufen Sie lieber morgen um drei Hansa 1457 an.“

Konzert

Er (aus lauschender Hingabe erwachend): „Himmlich dieser letzte Satz!“
 Sie (nackt wie im Traum).
 Er: „Morgen bin ich leider vergebene, aber wenn Sie übermorgen Abend können —?“

Kintopp

Er (berührt leicht ihr Knie).
 Sie (zieht es unwillig zurück).
 Er (streift ihren Arm).
 Sie (rückt nach links).
 Er (steckt ihr seine zusammengerollte Karte zu).
 Sie (läßt sie achtlos fallen).
 Er (pflanzt sich nach Schluß draußen breit vor ihr auf): „Eine Frage: Warum gehen Sie denn überhaupt ins Kino —?“

Warenhaus

Sie: „Der Herr wünschen?“
 Er: „Sowas von rot-blond sieht man selten in echt! Scheinbar sogar Naturwellen — wie? Na, was ham Sie denn? Krawatten? Suchen Sie mir mal eine recht schöne aus!“
 Sie: „Querbinden?“
 Er: „Gemacht. Aber wissen Sie: selbst binden kann ich die Dinger nicht, da müßten Sie mir schon 'n bißchen helfen! Ham Sie heute Abend

Zeit? Acht Uhr Eingang Untergund, Wittenbergplatz? Geht in Ordnung?“
 Sie (nach dem Abteilungschef äugend): „Und welche Krawatte darf ich Ihnen . . .“
 Er: „Glaubste, ich trag Warenhaus-Krawatten, Kleines? Nee. Dafür essen wir lieber Krebsbe bei Kempinsky.“ (Bemerkt den anschleichenden Chef): „Also woos is die Abteilung Perserteppiche, Fräulein?“

Boxkampf

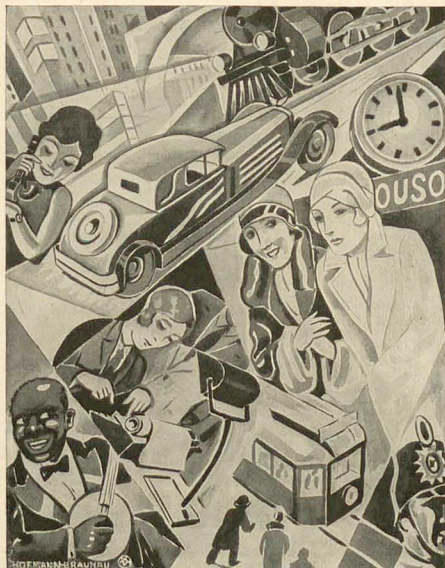
Er: „Tolle Visagen haben die Kerls — wie?“
 Sie (nach prüfendem Seitenblick): „Gott: wissen Sie: Ihr Gesicht würde ich schließlich auch noch in Kauf nehmen . . .“

Rennen

Er: „Gnädige Frau haben doch nicht etwa auf „Eierkuchen“ gesetzt?“
 Sie: „Ich? Nein.“
 Er: „Sehr richtig! Is nämlich ganz schwaches Pferd! Schlechte Hinterhand! Kommt nie vom Start weg! Gnädige Frau scheinen passionierte Besucherin des Grünen Rasens zu sein!“
 Sie: „Woraus schließen Sie das?“
 Er: „Wo Sie doch nicht auf „Eierkuchen“ gesetzt haben! Nicht mal 'n Platz holt der sich! Überhaupt keine Klasse! Na, was hab' ich gesagt? Kommt als vorletzter ein! Wenn ich Sie beim nächsten Rennen auch beraten darf —?“
 Sie: „Ich setze nie.“
 Er: „Sehr richtig! Ich auch nicht! Na, dann können wir ja in der Pause eine Tasse Kaffee zusammen trinken —?“

Berg-und-Tal-Bahn, Lunapark

Er: „Da kriegt man Angst um sein gutes Abendessen — wie, Fräulein?“
 Sie: „Ich nicht. Woso ooch —: wo'ck doch noch jar nich zu Ahmd jegenen hab' —“
 Er: „Ach so . . .“ (Peinliches Schweigen. Unten angekommen entfernt er sich rasch.)



Das Gesicht unserer Zeit!

Schneller, schneller — heutzutage durch die Straßen, schillert es durch die Fernsprecher, knallt durch die Schreibmaschinen, schneller, schneller jagt und trommelt es durch die Nacht, stöhnen es die morgendlich überfüllten Straßenbahnen, 100%, Leistungssteigerung, Rekorde, laufendes Band — das sind die Zeichen unserer Zeit.

Wer kann da noch mithalten, ohne frühzeitig zu altern, ohne daß Erschlaffung und Abspaltung sich gar bald in seine Gesichtszüge eingraben? Gift fand sein Gegengift: Gegen abgepannte, erschlaffte Haut wurde Creme Mouson geschaffen, jahrelang wurde daran gearbeitet, bis der Grad von Vollkommenheit erreicht wurde, der Creme Mouson heute vor allen anderen Hautpflegemitteln auszeichnet. Millionen Frauen wissen um die Unfehlbarkeit der Creme Mouson.

CREME MOUSON



ER



UND SIE EINE MODERNE GESELLSCHAFTSREVUE

Von OLA ALSEN
Illustriert von LUDWIG KAINER

Zugleich auch eine Reihe von Winken für
das Gesellschaftsleben in amüsanter Form

In Ganzleinen Mark 6.50 / Durch jede Buchhandlung

DREI MASKEN VERLAG A. G.
MÜNCHEN-BERLIN

Neues
Wiener Journal
Das Osterreichische Weltblatt
Sonderhefte und wöchentliche Tageszeitung.
Eigentümer: Dr. Otto W. Silberstein, Wien

PRIVATDRUCKE
für Sammler und Bibliophile.
Man verlagert Gratisprospekt durch
Schließfach 48, BONN (J).

Bücher sind Freunde

Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen

Grausamkeit und Sexualität
Von Dr. B. Schildhoff

Das Werk ist 300 Seiten stark, Großformat und
enthält 24 Tafeln mit hochinteressantem
Bildmaterial
Ganzleinenband nur M 12.—

Das Werk bringt eine Fülle noch nie verarbeiteten
Materials, die neue Zeit ist vorzugsweise behan-
delt. Das hochinteressante Thema wird in einer
noch nie dagewesenen Vollständigkeit erfaßt. Es
handelt sich um ein außergewöhnliches Buch, das
lesen das bietet, was Sie seit langer Zeit suchen.
Einer Titel aus dem Inhalt: Gewalt und Vergewaltigung / Ist Vergewaltigung immer Grausamkeit? / Vom
Wissen des Schmeizers und seiner Beziehung zur Wildheit /
Was wissen wir vom Wissen der sexuellen Grausamkeit? /
Religion und Grausamkeit / Sadismus und Masochismus /
Tendenzen der unterirdischen Sozialen / Prozesse, die tägli-
ch vorkommen / Mann und Grausamkeit / Weib und Grausamkeit / Was Schindlersprophetie verheißt und was
Aerzte erfahren / Reiz an Urteilen / Mut der Fingerringen /
Grausamkeit als Reaktion / Totenstraße / Hensler / Leichen-
schändung / Grausamkeit in Literatur und Kunst usw. usw.

Das interessanteste Buch,
das je erschienen ist!

Auf Wunsch liefern wir das Werk kostenlos jeden Auf-
schlag auch gegen kassierten Monatsraten von nur M. 4.—
Die erste Rate wird postabrechnungsbekannt nachgenommen.

Nur zu beziehen von
DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 G
LEIPZIG C 1, Bezirk 93

Verlangen Sie kostenlos unsere hochinteressantesten illustrierten
Prospekte in verloschenem Umschlag exp. 30 Pf. Rückporto.

Der Handkuß

(Th. Th. Heine)



„Ich küsse Ihre Hand, Madame!“



Der Kavalier macht die Sache aber
gründlich.



„Hat ihm schon!“

EIN SANG VON LIEBE UND „BUSINESS“!

DER NEUE LUSTIGE ROMAN
VON MAX KRONBERG

HALLO-LEO heiratet!

Kartelliert M. 3., in Leinen geb. M. 4.50

Ein ganz moderner Roman über Liebe, Ehe und „Kameradschaftsbeise“,
ein heiteres Buch voller Lachen, Frohsinn und — Wahrheit. Wir ver-
stehen und lachen über uns selbst und unsere Schwächen. —

Ein lustiger Bruder des ersten er-
folgreichsten Romans von Max Kronberg
Jugend am Start

50000 Exemplare in 3 Monaten verkauft!

Verlag von Fr. Wihl. Grunow in Leipzig

PROF. AUGUST FOREL

DIE SEXUELLE FRAGE

Ein vollständiges Handbuch über das Geschlechtsleben; Aus dem Leben
für das Leben geschrieben. Volksausgabe 312 Seiten in Ganzleinen
M. 4.—. Große Ausgabe 656 Seiten in Ganzleinen M. 15.—
Verlag von Ernst Reinhardt in München



Die Frau in gewollt
und erzwungenem
Hörigkeit, das leucht-
listerie und mißhan-
delte Weib, die Sexual-
psychologie der Masochisten
Von Dr. Joachim Weis
Ganzleinenband, Lexikonformat, mit über
200 seltenen Illustrationen, Photographien
und farbigen Tafeln M. 28.—.

Dieses Werk ist neben als IV. Band der Sammel-
„Acht Weib“ erschienen. Diese Buchreihe stellt die
erste universelle Sammelwerk dar, das eine psychologische
Durchleuchtung der weiblichen Erotik in schriftlicher Form gibt
und hochwertige Dokumente vom weiblichen Geschlechtsleben an
Wesen schenkt. Das Bildmaterial jeden Bandes stellt eine Auswahl aus dem
bisher noch nicht veröffentlichten Vorlagematerial dar. Die äußere Auf-
stattung ist vornehm und gediegen.

In derselben Sammlung erschienen bisher in gleicher Ausstattung und ebenfalls
mit etwa 200 Illustrationen: **Das grausame Weib / Das oppig-
Weib / Das hässliche Weib.** In Kürze erscheint: **Das tolle Weib**
Jeder Band kostet in Ganzleinen, gebunden nur M. 25.—. Jeder Band ist in
abgebunden und kann einzeln bezogen werden. Auf Wunsch liefern wir
ohne Erhebung eines Teilschlussgebührens den Band gegen
Monatsraten von nur — — — — — **M. 5.—**

Die erste Rate ist bei Lieferung zahlbar.
Zu beziehen geg. Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages nur von
DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 G, LEIPZIG C 1
Bezirk 93

Verlangen Sie kostenlos unsere interessantesten illustrierten Prospekte
verschlüsselt in Umschlag gegen 30 Pf. Rückporto.

In Kürze wird lieferbar der neue

Halbjahrsband

XXXIV. Jahrgang. Erstes Halbjahr
April bis Sept. 1929. Ganzleinen RM 16,50

und die neue

EINBANDECKE

mit Inhaltsverzeichnis zum 1. Halbjahr
April bis Sept. 1929. In Ganzleinen. RM 2,50

Simplicissimus-Verlag / München 13

I

Behutsam und zärtlich tropfte der English Waltz aus den silbernen Saxophonen der Yohimba-Band. Die riesige Facettenkugel in der Kuppel des Saales drehte sich langsam und ließ tausend Reflexe über Decke, Wände, Logen, Parkett und Menschenteppich wandern — ein lautloses Sterneneher über Dunst und lärmendem Gewirr. Dann begann das Zentralgestirn schneller zu kreisen, Trompeten und Posaunen schlederten grelle Tonketzen empor, das Schlagzeug peitschte zu wildem Wirbel; bald hörte keuchende Atem, sah gläsern starre und wöllig schwimmende Blicke sich ineinander saugen. Plötzlich brach mit schrilltem Lustschrei die Musik ab, und in der weitgeöffneten Tür des Saales standen zwei Menschen: Sie und Er. Biäuliches Scheinwerferlicht umfloß sie und folgte ihnen, als sie nun den Saal durchschritten, um in einer Loge Platz zu nehmen. Niemand hatte man schönere Gestalten gesehen, niemals Wuchs von solcher Vollendung, niemals solche regelmäßig gebildeten Züge: Schönheitsideal der Zeit war Wirklichkeit geworden. Untadelig saß der Frack um athletische Glieder des Mannes; aus breiten Schultern wuchs ein stolzer Hals und trug den rassistig Kopf mit dem scharfgeschnittenen Antlitz, das glatt zurückgestrichene Haare umrahmten. Der Körper der Frau schimmerte golden durch hauchdünne Gewebe; unsagbar schlank und fein waren die Fesseln, schmal die Hüften, klein und samtgerundet die Brüste; im weißen Gesicht brannte der Mund wie eine blutrote Flamme. . .

II

Bald lag der Saal den beiden zu Füßen. Wilde Begehrlichkeit umbrandete sie und riß sie ausein-

ander; um den Mann drängten sich Frauen mit Verlockung und hingebenden Gebärden; die Frau flog von Arm zu Arm und ließ verwegene Wünsche erwachen. Alle huldigten der Schönheit und un-nachahmlichen Eleganz des Paares; als ein älterer Herr der Hochfinanz das Musikpodium betrat und sprang die beiden zu Königen des Festes vor-schlug, tobte der Beifall wie ein Orkan. Man krönte sie und trug sie auf Händen durch den Saal; ein anwesender berühmter Dichter, dessen Werke Millionenauflagen erreichten, feierte sie in einer improvisierten, aber nichtsdestoweniger glänzenden Rede als „Reinkarnationen antiker und göttlicher Schönheit, als erfüllte geist-körperhafte Sehnsucht unserer Epoche, als menschgewordenes Mysterium und sublimiertesten Eros, als den neuen und voll-kommenen Adel der westlichen Menschheit“. Zwei-zig Filmreporter kurbelten wie besessenen die schönste Frau und den schönsten Mann, Dame und Herr par excellence, Auslese Neunzehnhundert-neundwanzig; Manager kamen, Theater- und Film-direktoren, Interviewer der Weltpresse, Mund-wasserfabrikanten, Zigarettenkönige, Religions-stifter und Modediktatoren. Musik brach herein wie Sturmflut und schwemmte die Massen der Namen-losen heran, der Männer und Frauen, die nicht Ge-schäft suchten, sondern Geschlecht und sinnliche Nähe, Über Taumel und Hungerissem sein der vielen aber sechste gebelntblühendes Lächeln der beiden Göttlichen.

III

Am späten Vormittag des folgenden Tages er-wachte der gefeierte Filmschauspieler. Neben ihm im Bett lag eine Frau. Ihre Schultern schimmerten golden durch hauchdünne Gewebe; im weißen Ge-sicht brannte der Mund wie eine blutrote Flamme.

Er betrachtete sie, und die Ereignisse der Nacht traten wieder in sein Gedächtnis: der lärmende Saal, das Menschengewühl — und dann sie, die schönste Frau, die, von allen begehrt, ihn allein er-hört hatte, die nächtliche Autofahrt zu zweit, und endlich die Erfüllung aller seiner Wünsche . . . Zärtlich berührte er ihre Schulter — sie war kalt wie Metall. Von Entsetzen gepackt war er die seidene Decke zurück und legte das Ohr auf die kleine sanftgerundete Brust — kein Herz schlug darunter. Er rüttelte verzweifelt die leblose Ge-stalt, um sie aufzuwecken —; plötzlich löste sich der Kopf vom Rumpfe und rollte auf den Fuß-boden, und aus dem Loch zwischen den schimmern-den Schultern quoll ein wirres Durcheinander von Kupferdrähten, Zahnrädern und Federspiralen. Halb ohnmächtig vor Grauen sprang er aus dem Bett und hob den Kopf vom Boden auf. Er war hohl, und drinnen stand auf einem Metallschildchen ein-graviert:

Motophon „Dernier cri“, Lebende Schaufenster-figur, DRP. 22 187/8.
Alleinige Hersteller: General Optinon A.G.

IV

Das männliche Exemplar des Motophon blieb längere Zeit verschollen, obwohl die Hersteller-firma eine hohe Belohnung für seine Wiederherbe-schaffung ausgesetzt hatte. Viele Herren wurden wegen ihrer verblüffenden Ähnlichkeit mit dem verschundenen Maschinenmenschen festgenom-men, konnten aber stets überzeugend nachweisen, nicht der Gesuchte zu sein. Endlich fand man ihn, total unbrauchbar geworden, in einem zerdrüm-merten und halberbrannten Auto auf der Straße Magdeburg-Berlin.

Hans Seiffert



bestehend

Weltrekorde

geschlagen

BMW mit 216,87 km/Std. das schnellste Motorrad der Welt

Folgende Rekorde wurden von dem BMW-Fahrer E. J. Henne am 19. 9. 29 auf der Staatsstraße München-Ingolstadt ausgefahren und von der OMB anerkannt:

Neue Rekorde	Bisheriger Stand
1 Kilometer mit fliegendem Start	216,87 km/Std. (207,730 km/Std.)
1 Kilometer mit stehendem Start	142,97 km/Std. (139,372 km/Std.)
1 Engl. Meile mit fliegendem Start	216,74 km/Std. (206,546 km/Std.)
1 Engl. Meile mit stehendem Start	161,85 km/Std. (157,950 km/Std.)

Alle in den Klassen 750 und 1000 ccm.

Das erste Mal hat ein Deutscher auf deutscher Maschine bestschickte Geschwin-digkeits-Weltrekorde für Motorräder geschlagen. Über 3000 Zeitungen in allen Kontinenten brachten diese glänzenden Erfolge von BMW, die nicht nur für die Werke, sondern auch für den gesamten Motorsport ein Ruhmesblatt bedeuten.



Dr. Dralle's
Birkenwasser

Der seit altersher als haarstärkend und belebend an-erkannte Natursaft der Birken bildet die Grund-lage für das nach wissenschaftlicher Erkenntnis zusammengestellte Dr. Dralle's Birken-Haarwasser. Weltbekannt als unerreichtes Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall.

Preis: RM 2⁵⁰ und RM 4²⁰ 1/2 Liter RM 6⁸⁰ 3/4 Liter RM 12⁻

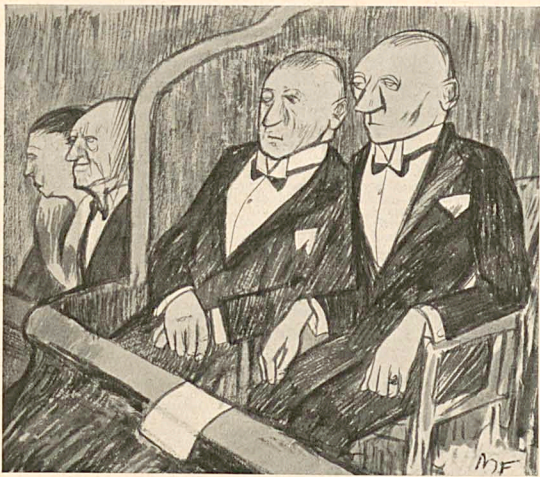
KARL ARNOLD

BERLINER BILDER

„Die dorbeste und saftigste Chronik von gestern — und heute.“

KARTONIERT 2 MARK

Simplicissimus-Verlag / München 13



„Bei der Gage braucht der Meechen doch keen Vahältinis.“ — „Nee, awa die Vahältinis ihres Vahältinisses brauchen die Gage.“

I n a

Er stand in der Nähe des Tribünenaufganges. Die linke Hand hielt eine Sportzeitung, die rechte umklammerte den silbernen Knopf eines sehr dicken Bambusstockes. Sein schlanker und, wie die Fachleute sagen, sportlich durchtrainierter Körper stak in einem silbergrauen Cut, er hatte silbergraue Augen, trug einen silbergrauen Zylinder, und unter den silbergrauen Hosen lugten silbergraue Ga-

maschen hervor, die aber um eine wohlberechnete Nuance weniger silbergrau waren. Ein rottackiertes, mit drei Schönheitspreisen ausgezeichnetes Auto rollte auf den Wagenhalplatz. Eine kostbare Dame entstieg dem Gefährt, Ina, die Gattin eines Banklöwen. Von Masseur, Friseurs, Coiffeurs und Parfumeurs auf fünfundzwanzig gearbeitet, schätzte niemand ihre siebenundvierzig Jährlein. Ina bewegte sich in ihrer wundervoll schlicht-vernahmen Aufmachung, deren Wert aber

jeder Künige auf zwölf- bis fünfzehntausend Mark taxieren konnte, dem Tribünenaufgang entgegen. Sie tippte den Herrn, der da mit der Sportzeitung und dem Bambusknüppel wie ein silbergrauer Gott stand, leicht an und sagte: „Ei, da ist ja mein Ausreißer!“

Ein jähes Erlassen flog über das sportlich gebräunte Antlitz des Herrn. Der Mund stand ihm halb offen, was recht dümm aussah und gar nicht zur silbergrauen Aufmachung passen wollte. Er nestelte nervös ein silbernes Bleistiftchen hervor und sagte: „Gestatte, liebe Ina — ich möchte mir eben die Pferde notieren.“ Ina guckte ihm über die Schulter, klatschte fröhlich in die Händchen und rief: „Aber Ferdi. Da läuft ja ein Pferd, das Ina heißt!“

„Na und?“
„Ferd —“, sagte die kostbare Dame mit sanftem Schmerz, „Ferd — wenn ein Pferd ließe, das wie du Ferd — hieße — ich würde nur Ferd wetten —!“

Ferdi dachte, die alte Dame wird romantisch, und sagte: „Scherze!“

„Du liebst mich nicht mehr“, sagte die Dame und legte gramvoll die Augendeckel aufeinander, „du liebst mich nicht mehr. Du würdest sonst Ina setzen. Setz Ina — bitte, ja? Mir zuliebe — weil ich so heiße, ja?“

Der silbergraue Herr studierte die Form, die Ina, das Pferd, laut Sportzeitung hatte. Er las und lachte meckend auf. Dann zog er sulfunden einen Hundertmarkschein aus der Tasche und ging zum Toto, um das Pferd zu wetten. Am Abend saß Ina allein in einer Hotelnische und speiste zu Nacht.

Nebenan sagte Ferdi: „Also, Lilly — was glaubst du — Ina gewinnt tatsächlich — zählt einhundertachtzig für zehn — ich kriegte für den Spaß acht-zehnhundert zurück — köstlich, was?“ Ina legte Messer und Gabel hin.

Nebenan fragte eine süße Stimme: „Sag, Ferdi — weshalb magst du sie eigentlich nicht mehr?“ Ferdi zog die Rennzettel hervor und sagte: „Lies mal: Form Ina — —“

Die süße Stimme lachte kreischend, beinahe bäurisch: „— — — Ina, einstmals recht nützliche Stute — sehr willig, aber viel zu alt — —“

Ina, die Dame, ließ die Abendmalzeit stehen, wankte in ihre Appartements, warf sich auf ein Liegebett und weinte zum erstenmal in ihrem langen Leben.

He.

VIX-BARA
CENTRALE AVIZE ERANDINE
FRANZÖSISCHER WEIN
Aus französischem Wein
in Deutschland hergestellter Grenztrakt

Hochinteressante **Bilder und Karten gratis!**
Muster für Sammler gegen Rückporto.
Wittig & Co., Hamburg 26/1001.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend, gestärkt. Gesetzmäßig gewöhnt. Erfolg garantiert. Preis 100 Pf. franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Vergriffene Jahrgänge
des „Simplicissimus“

können wir gelegentlich besorgen. Verlangen Sie Vorzugs-Angebot!
Simplicissimus-Verlag, München 13

Alle Männer Kluge Mädchen.

und Frauen bestellen sofort die soeben erscheinende Brochüre (Preis 1 Mk. in Dreierpackung oder Nachbestell- & Nachbestellpaket) oder Postordre Lotzsig 83142. Frau **Margarete Haase**, Halle a. S. 69, Weimarerstraße.

Yoshiwara
Die Liebesstadt der Japaner von Dr. Treppen. Geb. M. B. Prop. auch üb. andere Institute. Kultur- & Unterhaltungsroman. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15 a.



Achtung Männer! und Frauen

Sexuran das einzige und sicherste nach biologischen Grundgesetzen hergestellte sexuelle Erhaltungsmittel. Ein Sexual-Therapeutikum zur Beherrschung sexueller Erhaltungsmittel und sexueller Störungen jeder Art. Garantiert wirksam. Nachhaltigste Wirkung. Verleiht Lebenskraft und Lebenslust bis ins hohe Alter. Ein Versuch wird auch überflüssig. Viele Krankengeschichten. Ärztlich garantiert. Originalpackung 100 Tabletten Mk. 95,00 für Frauen Mk. 10,50

Karlsruhe 1930

Die Apotheke nicht erhältlich, direkter Versand durch das Depot! Durchlauf-Apothek Frankfurt a. M. (Postfach 11814) 330 Pf. Nach- und Vorbestellung des Betrages auf deren Postcheckkonto Nr. 8544 Frankfurt a. M. Ausländische Literatur in Verbindung mit dem Umsatz geg. 30 Pf. Porto, durch die Adressverwaltung: URSA N. C. m. H., Frankfurt a. M. 67, Kaiserhofstraße 14.

Mimosa

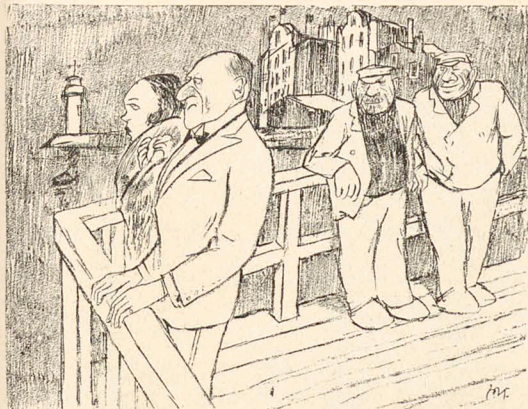
Für Ihre **Sonntagsausflug**, für Wanderungen und Reisen nur Mimosa-Film!

Höchste Anpassung an jede Art der Aufnahme, gute Allgemein- und Farbenempfindlichkeit, harmonische Abstufung in Lichtern und Schatten — das sind die Kennzeichen des

Mimosa-Films

Achten Sie bitte beim Einkauf in den Photohandlungen auf die blau-weiße Packung!

Nr. 888 **Mimosa P.G. Dresden 21**



„Nee, Hinrich, dat wet ick — he is homo — de Dirn hät he blot för dat Renomme.“

Das Schwein

Von Arnold Hahn

„Sie sind ein durchaus verständiges Weib. Nicht immer hat man das Glück, beim Tee von Frau Grünberger eine halbwegs zeitgemäße Tischdame kennenzulernen. Sie sprechen nicht über die p. t. Gäste. Sie sind vernünftig und wissen, daß der eine homo, die andere hetero aber manisch, die Drei ein Dreieck sind. Es ist ein stumpfsinniges Einerlei. Es ist ihnen egal, ob man ihre Knie sieht oder sonst etwas. Oder nicht sieht. Darum frage ich Sie: Wohin?“

„Man soupiert bei „Fuoco“ nett. Aber nur in der ersten Etage.“

„Gut.“

„Also hier voici erste Etage Fuoco. Soll ich Souper zusammenstellen?“

„Sie fragen, warum ich Sie eingeladen? Welchen Zweck? Verfolge absolut keinen Zweck“. Lächerlich. Ganze Erotik und Sexualität scheußliches Einerlei. Hab's bis daher.“

„Sie haben recht.“

„Es gibt kein Gebiet, wo weniger Mode möglich ist.“

„Tappere Wort ins Ohr eines Neuheuresgebers der Welt. Absolut keine Variationsbreite. Alles sitzt ewig am alten Fleck, immer wieder muß man sich überzeugen, daß am Ende das Alte heraustritt. Eine simple, kindische Angelegenheit. Veraltete Technik, ohne jeden Ausblick auf Entwicklung. Alles pendelt um drei oder vier Kombinationsmöglichkeiten.“

„Sie sprechen es aus: Sexualität wird langweilig.“

„Läppisch die letzten Rettungsversuche. Nehmen Sie Kartoffeln zum Rebhuhn? Läppisch die letzten Rettungsversuche. Van de Velde — mon Dieu, welch sterile Phantasie! Wo bleibt Variationsbreite? Habe rot angestrichen, was alles längst All-gemeingut aller Gebildeten. Alles war rot angestrichen. Spärrlicher Wissenschatz.“

„Buch für puritanische Bräute.“

„Ein ebenso verfehlter Rettungsversuch ist die moderne Sexualwissenschaft. Darf ich eingießen? Habe Kapitel für Kapitel genau nach Angabe und Beispiel praktisch durchgearbeitet. Natürlich mit Ausnahme von Lustmord. Glauben Sie es mir, diese

Lehrbücher lehren nichts. Wo bleibt auch hier die Variationsbreite? Semper idem. Toute la même chose. Toujours perdris. Männliches oder weibliches perdris — ganz egal. Die Bücher verfehlen ihren Zweck.“

„Wir sind in einer Sackgasse.“
„Ich bin entzückt, eine Frau gefunden zu haben, die so weit ist wie ich. Endlich ein Mensch! Madame, wir gehören zusammen. Wir verstehen uns. Wir sind eine natürliche Partei. Keilner, zahlen!“

„So. Und nun, Madame, frage ich Sie wieder: Wohin? Mein Auto steht unten, ich wohne in der Fasanenstraße.“
„Muß leider ablehnen. Sie sind ein Schwein.“

„Das sagen — Sie?“

„Sie haben Kartoffeln mit dem Messer geschnitten und nicht mit der Gabel gebrochen. Adieu.“

Bridgestuben

Meine ständigen Bridgепartner waren noch auf Urlaub. Also beschloß ich, es einmal mit einer der Bridgestuben zu versuchen, die — eine vornehmer als die andre — bei uns in Wien wie Pilze aus dem Boden schößten.

Eine der drei Leiterinnen — ich weiß nicht, ob es die Fürstin, die Baronin oder die simple „Frau von“ war — empfing mich mit vornehm-gemessenem Kopfnicken. „Ich werde Sie bei Tisch Nr. 4 vorstellen, da ist eine reizende junge Frau, Ingenieursgattin, der Mann seit Monaten in England...“

„Pardon, Gnädigste“, unterbrach ich, „ich bin eigentlich nur wegen des Bridgespiels hergekommen!“

Die Dame sah mich mit eisiger Verachtung von oben bis unten an und sagte: „Warum gehen Sie dann nicht einfach in irgendein Kaffeehaus?“

Aufstieg

„Und wie geht's der Elli — Frau Kletschke?“

„Das Mädchen macht sich. Voriges Jahr verkehrte sie noch mit so'n kleinen Ford. Heute poussiert sie schon mit einem Maybach...“



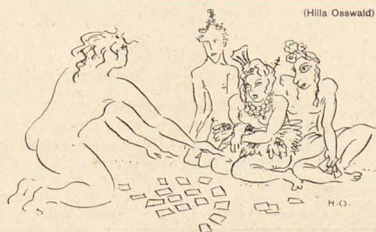
„SIE & ER“ UND SCHÖNBERGER CABINET

„Aus dem Privatkeller“

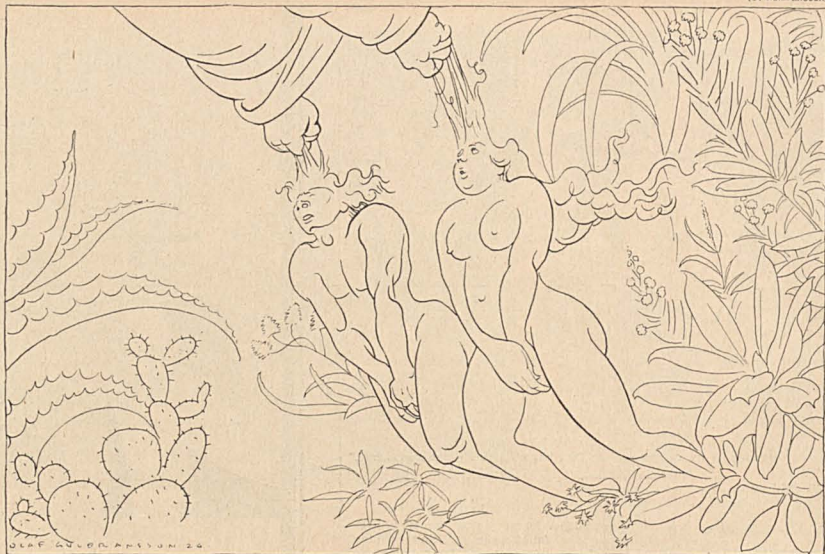
Welch rassige, wundervolle Blume,
welch edle, köstliche Relief!

SCHÖNBERGER CABINET · MAINZ

„Der deutsche Sekt“



(Hilla Oswald)



Die erste Ehetragödie



FIAT 509 1L.4/20 PS

Der unerreichte Kleinwagen von Weltruf!

Das ideale Fahrzeug für den Vorwärtstrebenden, der genau rechnen muß. Für Beruf und Sport gleich gut geeignet! Billig im Betriebsstoff-Verbrauch und in der Anschaffung.

4/20 PS Fiat schon von RM. 3780.- an

Jahressteuer nur RM. 138.-

NEU! DIE CABRIOLETS!

2-sitzig 4-sitzig

Deutsche Fiat-Automobil-Verkaufs-**AG**

Berlin-Tempelhof, Industriestr. 35/37
 Niederlassung München, Berg am Laimstr. 31
 Niederlassung Köln-Niehl, Bremerhaver Str.
 (Militäring-Ecke Neusserstr.)

Simpl-Leser lesen das Berliner Tageblatt
 Berliner Tageblatt-Leser lesen den Simpl
 Simpl-Leser lesen das Berliner Tageblatt
 Berliner Tageblatt-Leser lesen den Simpl
 Simpl-Leser lesen das Berliner Tageblatt

Jeder liest das
Berliner Tageblatt
 und seine 10 Zeitschriften



...berliner Tageblatt
 Berliner Tageblatt-Leser lesen den Simpl
 Simpl-Leser lesen das Berliner Tageblatt
 Berliner Tageblatt-Leser lesen den Simpl



„Lotte, riech ma' bei Maxe, den hat Fräulein Mia, die Möblierte, anjesspritzt.“

Wenn Frauen denken / Von John Förste

Im Romanischen Café. Ein malendes Ehepaar, das Zeitungen durchblättert.

Plötzlich er: „Was gaffst du denn andauernd nach dem Weib drüben!“

Sie: „Was soll das? Weshalb soll ich denn nicht? — Vielleicht kannte ich die schon vor dir . . .! Übrigens, — du gaffst ja auch nach ihr!“

Er: „Na, erlaube mal, bei mir ist das doch etwas ganz anderes, ich bin doch schließlich ein Mann!“

Sie: „Gestatte, ich — vielleicht auch!“

Er: „Wie? Und das sagst du mir heute, wo wir zehn Jahre verheiratet sind?“

Sie, die Pfeife gelangweilt abklopfend: „Ah, lassen wir das, — was verstehst du schon groß von Erotik! Ich gebe zu, — aber was ein genial gemaltetes Frauenbein ist, das kapiertst du nie, — das kann doch nur eine Frau!“

Er, vollständig benommen: „Versteh ich nicht. Was willst du damit sagen? Eine Frau? — Du tatest doch jetzt so, als ob du ein Mann wärest . . .!“

Sie: „Na eben.“

Er, nachdem er verschaut hat: „Weshalb

hast du mich eigentlich geheiratet, das möchte ich bloß wissen!“ . . .

Sie: „Ganz einfach: Ich empfinde als Mann, bin aber von Hause aus passiv, — das Weibliche in dir genügt mir, so konnten wir heiraten!“

Er, sprachlos: „Aber ich bin doch absolut Mann!“

Sie: „Tangiert mich nicht. Ich sehe als Malerin alles so, wie ich es mir wünsche, — das andere wäre ja kitschiger Naturalismus!“ . . .

Er, händeringend: „Sei still, du bist ja wahnsinnig, Weib!“

Sie: „Im Gegenteil, — du kannst sogar froh sein, daß mir noch die Möglichkeit eines Hinzudenkens bleibt! Denn hättest du dich so gegeben, wie ich dich haben muß, — aus uns wäre nie ein Paar geworden! . . .“

Er, keuchend: „Schweig! Kein Wort mehr! Noch ein Wort, — und ich geb' dir hier, vor allen Leuten, eine Ohrfeige, wie du sie noch nicht erlitten hast!“

Sie, errötend: „Vielleicht wäre mir das nicht einmal unangenehm . . .“

Er, aufspringend, blödsinnig geworden: „Oooper, zaaaahlien!“

Retro-Metamorphose

Über dieses Lebens Bettelsuppe flattert Sie als bunter Schmetterling. Aus dem Schmetterling wird eine Puppe, kaum daß Er Sie wahrbeduselt fing,

Dergestalt, wie andre Puppen leider, will Sie immerfort gehätschelt sein, und vor allem will Sie neue Kleider. Peinlich wirkt das aufs Gemüte ein.

Ach, schon kriegst das Portemonnaie die Staube.

Tag für Tag wird kritischer der Fall. Aus der Puppe schält sich eine Raupe, und die frißt ihn sachte ratzenkahl.

— Freund, o laß die Schmetterlinge fliegen (wähne nicht, du hättest was verpaßt!) und dir an dem Raupennest genügen, das du sowieso im Kopfe hast!

Rataökr

Problem des Eheglücks

Von Ossip Dymow

Walter saß in Gedanken versunken im Kaffeehaus, als eine bekannte Stimme ihn anrief: „Dich suche ich gerade, mein Lieber! Ich muß mich mit dir beraten!“

„Worum handelt es sich denn, Heinrich?“ fragte Walter träge.

„Wir sind alte Freunde, und ich kann dir gegenüber aufrichtig sein. Ich glaube nämlich, daß meine Frau im Begriffe ist, Dumheiten zu machen.“

„Deine Frau... Dumheiten...“, murmelte Walter, „Wie sonderbar...“

„Wir sind das vierte Jahr glücklich verheiratet. Seit einiger Zeit bemerke ich aber, daß sie sich für einen anderen interessiert. Das ist Dr. K. Vorläufig ist nichts Ernstes geschehen... aber wer garantiert mir, daß es nicht geschehen wird? Ich wollte dich also um Rat fragen: was soll ich machen? Soll ich so tun, als ob ich nichts bemerke, oder soll ich mich hineinmischen und gleich am Anfang Schluß machen? Was ist besser? Wie erhalte ich mir am sichersten mein Eheglück?“

Walter blickte seinen Freund traurig an: „Ich grübele hier eben über das gleiche Thema. Denke dir, bei mir ist genau dieselbe Geschichte. Meine Frau fängt an, auf die Einfästrungen des Ingenieurs L. zu hören. Sie glaubt, daß ich nichts merke. Ich aber zerbreche mir den Kopf, was ich in diesem Fall tun soll? Soll ich ihr zu verstehen geben, daß ich alles weiß? ...“

„Das hieße vielleicht, sie auf Gedanken bringen, die sie noch gar nicht hat...“

„Na eben! Beachtet man es aber nicht...“

„So wird man es später vielleicht bereuen!...“

Beide Freunde wurden nachdenklich. Es handelte sich um ein ernstes Problem, um einen entscheidenden Augenblick in ihrem Familienleben. Von dem Weg, den sie einschlagen würden, hing ihre Zukunft ab.

„Weißt du“, sagte Walter, „ich neige doch zu der Ansicht, daß es besser ist, der Frau nichts zu sagen und so zu tun, als wäre alles in Ordnung. Und du?“

„Ich nicht!“ meinte Heinrich. „Ich werde noch heute abend Krach machen und das Übel an der Wurzel packen...“

„Nur ich wünsche dir Glück dazu!“

„Ich dir auch. Leb wohl!“

Einige Wochen später trafen sich die Freunde auf der Straße. Sie hatten sich schon von weitem gesehen, und beide fühlten im selben Augenblick das Verlangen, seitwärts abzuschwenken. Aber es war zu spät, da jeder von ihnen wahrzunehmen glaubte, daß der andere ihn bereits bemerkt hatte.

„Siehst du, Heinrich, ich hatte damals recht“, meinte Walter im Laufe des Gesprächs. „Ich habe meiner Frau nichts gesagt, und alles lief gut.“

„Ich freue mich für dich“, antwortete Heinrich. „Aber auch ich hatte mit meiner Methode recht. Die Geschichte ist zu Ende, und ich bin glücklich wie vorher.“

Sie drückten sich die Hand und gingen auseinander.

Und jeder dachte von dem andern: „Blinder Tor! Es stimmt schon, wenn es heißt: Der Gatte erfährt's immer zuletzt!“

(Autorisierte Übersetzung von O. Gabrielli)

Der Trottel

Sie wußten es alle am Stammisch: wenn Aktuar Mehlmann zum Skatabend kam, empfing seine Frau einen anderen Mann. Sie fanden alle, das sei eine Gemeinheit. Nur Brendel wagte eine Verteidigung.

„Mehlmann ist ein Trottel“, sagte er, „seine Frau ist jung und hübsch; und dann: was geht das uns an!“ Aber sie überstimten ihn. Heute, wenn Mehlmann kam, wollte man es ihm sagen.

Mehlmann kam. Er hingte Hut, Mantel und Schirm sorgfältig an den Haken und machte es sich am Tisch bequem. Aber er kam nicht recht zur Ruhe. Rat Neubert machte ihm die Mitteilung, bevor die Karten auf den Tisch kamen.

Mehlmann startete ihn an. „Wahrhaftig!“ Schweigendes Nicken. „Heute? Jetzt in dieser Stunde?“ Die Köpfe senkten sich wieder. Da sprang Mehlmann auf, riß Hut und Mantel an sich und stürzte hinaus, ein rächender Gott.

„Er hat doch mehr Temperament, als ich dachte“, meinte Brendel. Sie saßen nachdenklich. „Wollen wir anfangen?“ Die Karten wurden verteilt. „Jetzt ist es etwa im Hause“, sagte Brendel. „Jetzt steigt er die Treppe...“ und er brach düster ab.

Aber da ging die Tür auf, und herein kam Aktuar Mehlmann. Er nickte der Runde zu. „Es ist nur“, aber er an, „ich habe meinen Schirm vergessen; es regnet zwar nicht, aber für mich sind Nieder-

schläge angesagt.“ Er nickte noch einmal und ging wieder.

Brendel stand auf. Er schritt in die Ecke, wo die Telefonzelle sich befand, und ließ sich mit der Wohnung Mehlmanns verbinden. Er sprach bei offener Tür. „Frau Mehlmann“, sagte er, „Ihr Mann fühlt sich nicht gut und ist auf dem Wege nach Hause“, und er hingte ab.

Als er wieder an den Tisch trat, empfing ihn kein Vorwurf.

Frank F. Braun

Verfehrter Beruf

Eine — sagen wir sehr lobhafte — Dame von Welt, deren Mann dafür bekannt ist, daß er sich mit der Rolle eines Sechzehners längs abgefunden hat, lernte kürzlich in Gesellschaft der berühmten Schauspieler B. kennen. Sie zog ihn in ein immer eindeutiger werdendes Gespräch, spielte all ihre Trümpfe aus und machte ihm sichtlich Avancen.

Endlich erkannte der Schauspieler, daß nun ein entscheidendes Wort fallen müsse. Einen anderen Ausweg gab es nicht mehr. „Gnädige Frau“, sagte er, ziemlich verlegen, „Sie sind reizend, — Sie sind entzückend... aber — ehrlich gestanden — ich liebe meine Frau und war und bin und bleibe ihr treu.“

Die roten Lippen der schönen Frau klapften vor Erstaunen weit auseinander. „Ja... aber... was haben Sie denn eigentlich von Ihrem ganzen Ruhm!“

Geschäftliche Notizen



Sekt geschickt zu öffnen

gar nicht so leicht. Es gibt dabei einige kleine Kunstgriffe, die so bekannt recht nützlich ist. Die altbekannte Sektflasche Kupferberg in Mainz H 10 hat schon ein reinendes kleines Buch „Sektausgabe aus dem Kupferberg“ herausgegeben, welches mit 38 Abbildungen und feinkundigen Aufklärungen alles Wissenswerte über Sekt enthält. Die Firma sendet es dem Lesert des Simplissimus gratis kostenlos gegen 15 Pfg. für Porto und Verpackung.

CARMOL
(KARMELETERGEIST)

Die Hausapotheke für Sie!

GEGEN RHEUMA, HEXENSCHUSS-KREUZ, KOPF-ZAHNSCHMERZEN.

Sonderlisten

Interessanter illustrierter Bücher kostenlos

Postfach 3401 Hamburg 25/5.

Ein Wohlfühlung

an Schönheit und Eleganz, das den reinste Gesicht der Karnevalzeit ist. Die schönste Figur, die bei jeder Gelegenheit ansetzen sollte, ist die schlankste Figur. Sie sind die Schlankheit, die Sie sich verdienen wollen. Sie sind die Schlankheit, die Sie sich verdienen wollen. Sie sind die Schlankheit, die Sie sich verdienen wollen.

Dr. Ernst Richters Frühjahrskurkuren

Praktische Frischluftkur, 14-tägig, mit dem Erfolgsergebnis aufzufinden. 1. bis 7. Februar 1929, 1. bis 7. März 1929, 1. bis 7. April 1929, 1. bis 7. Mai 1929, 1. bis 7. Juni 1929, 1. bis 7. Juli 1929, 1. bis 7. August 1929, 1. bis 7. September 1929, 1. bis 7. Oktober 1929, 1. bis 7. November 1929, 1. bis 7. Dezember 1929.

1. Paket Mk. 2.—, Kur 6 Pakete Mk. 10.—, in Aboform und Drogen. 1. bis 7. Februar 1929, 1. bis 7. März 1929, 1. bis 7. April 1929, 1. bis 7. Mai 1929, 1. bis 7. Juni 1929, 1. bis 7. Juli 1929, 1. bis 7. August 1929, 1. bis 7. September 1929, 1. bis 7. Oktober 1929, 1. bis 7. November 1929, 1. bis 7. Dezember 1929.

in Lebensfragen eine Charakter-Bearbeitung

nach Dr. Medendorff, die wirklich Lösung bringt, wie hunderte von Preis-Artikeln, seit 20 Jahr. besten! Dargest. von Fr. Propp, freil. Psychograph, P. F. Loh, München 12, Pascher-Ring.

Th. Th. Heine Kleine Bilder aus großer Zeit

Über 100 Karikaturen

Kartierert RM. 1.—

Simplissimus-Verlag München 13

Gibt es Mädchenhändler?

Im Bunde der Unzucht erspäht! Das Schicksal einer Leibesrednerin RM. 1.—, Clara, aus dem besten Betrage. Die Entdeckung eines Mädchenhändlers RM. 2.—, Dr. Heine am Rhein, Preußen und Mädchenhändler. Neue Kaffillagen aus dem Silberrücken wider Frauen u. Mädchen RM. 1.50, bei Verkauftausverkauf! Niederkorn Kauer! Hans Hedwig's Nachf., Leipzig 102, Postfach 101, Postkarte 11, Postkarte 11.

DIE PHYSIK DER LIEBE

VON Remy de Gourmont

AUS DEM INHALT: Von der Wichtigkeit des Sexualaktes / Die Entwicklung des Geschlechtstriebes / Der sexuelle Demorphismus / Sexuelle Aesthetik / Die Geschlechtstheorie / Der Mechanismus der Liebe / Der Hermaphroditismus / Künstliche Befruchtung / Der sexuelle Kannibalismus / Der Hofstanz der Geschlechtstheorie / Die Polygamie / Die Liebe bei den Tieren / Die sexuelle Vererbung / Der Instinkt / Die Yvonne d. Nervensystems, etc. etc. „Ein Reizbuch an Material, das Ihnen das Karma Sex freigelegt und vor dem Sie sich bewahren müssen.“ (Der Querschnitt)

Taschenausgabe in flexiblem Leinwandband. 120 Pfg.

Leipziger Buchverlag Otto Schmilz, Leipzig W 33

SEXUALSCHWÄCHE

fabrikhafte Umwidmung, dauernd, hartgen. Nachhabe 10/20.

HEUGEIST, WIESBADEN M 1, Lesestraße 3.

„SIE & ER“

„WAS IST DENN MIT DEN BEIDEN LOS?“

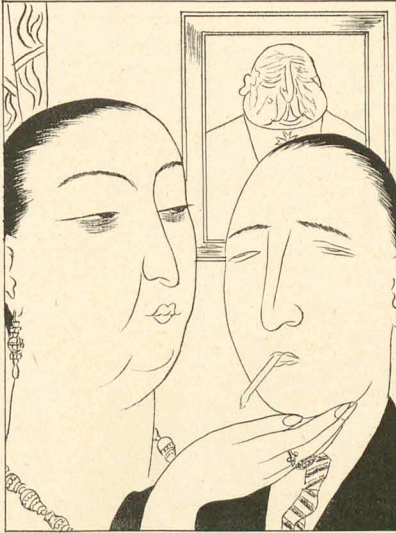
haben sie sich beide so verändert, daß ewige Konflikte herrschen müssen? Sind sie einander so fremd geworden, daß mindestens jede zweite Ehe geschieden werden muß? Gehen Mann und Frau, sobald sie zusammenkommen, einander auf die Nerven? — Die Nerven...? Hier haben wir den inneren Grund. Der Mann ist in unserer verworrenen Wirtschaft ein „Schwarbeiter“ geworden. Die Frau versucht sich abzulenken, indem sie dem Manne gleich tut. Beide werden nervös und verhaszt. Die Nerven stehen zwischen ihrem Frieden. Beide sollten durch „DIBIL“ ihre Blutbahn aufräumen, die Tätigkeit ihrer Drüsen wieder kräftigen. Sie werden sich lächelnde Schriften unverbündlich durch Werner Schur, Hamburg 11, Postschiffdach 1544.

Der **SIMPLISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreis:** Die Einzelnummer RM. —40; Abonnement im Vierteljahr RM. 7.—; im Österreich die Nummer 5 1.—; in der Schweiz die Nummer 5 12.—; in der Schweiz die Nummer 5 12.—; in der Schweiz die Nummer 5 12.—. • **Unfreie Ausland:** einschließlich Porto Vierteljährlich 2 Dollar; • **Anzeigenpreis:** für die 5. und 6. Spalte Nonpareille-Zeile RM. 1.25 • **Allgemeine Anzeigen:** durch sämtliche Zeitungs- und Annoncen-Expeditoren von Rudolf Mosse • **Für die Redaktion verantwortlich:** Peter Schur, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Max Handl, München • **Simplissimus-Verlag:** G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München 13, Friedenstrabe 10 • **in Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich:** Franz Kerschbaum, München • **Postschiffdach 1544** • **Redaktion und Verlag:** München 13, Friedenstrabe 10 • **in Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich:** Franz Kerschbaum, München • **Postschiffdach 1544** • **Copyright 1929** by Simplissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • **Erfüllungsort:** München • **Druck von:** Strecker und Schöndorfer, Stuttgart

Ehe

(Zeichnungen von E. Schilling)

Die Frau des Anderen



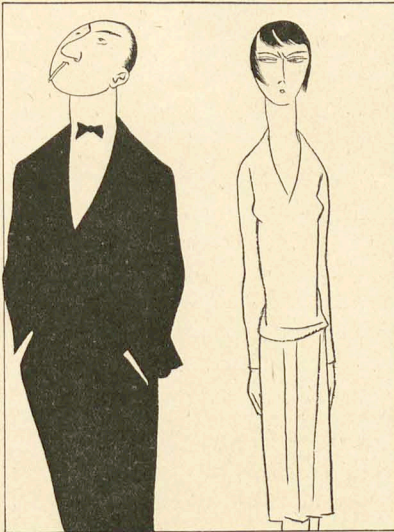
„Eine Überraschung brauchst du nicht zu fürchten, mein Junge, den Schlaganfall bekommt ja er.“

Das Glück im Winkel



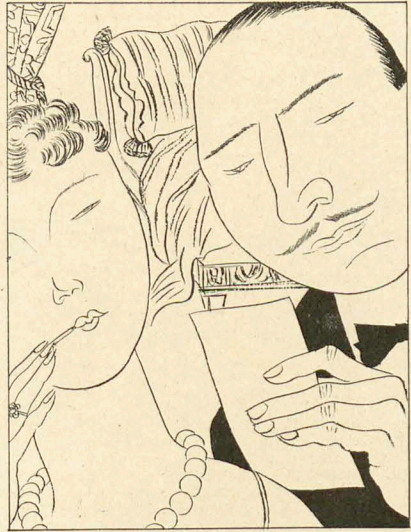
„Benimm dich nicht so antiquarisch, Paul — Giesecke ist Teilhaber der Firma, und zudem habe ich Vollmacht.“

Der Jagdschein im Eheleben



„Treib's nicht zu bunt, sonst mache ich von meiner Sinnesverwirrung Gebrauch!“

Der Freund



„Alles was recht ist, Süßes, aber Respekt vor Ehe muß gewahrt bleiben — diese Schneiderrechnung lassen wir deinen Mann bezahlen.“

Ballade von Villon und der dicken Margot

(Von François Villon — übersetzt von K. L. Ammer)

(Karl Arnold)



Wind, Hagel, Regen, Schnee, ich bin geborgen,
Zuhälter bin ich, brauch für nichts zu sorgen.
Mit seiner Luise hat sich Louis gepaart,
Welch herrlich Paar! Art findet sich zu Art.
Uns plagen Ehrbegriffe nicht noch Flausen
in dem Bordell, in dem wir beide hausen.

KA
29